

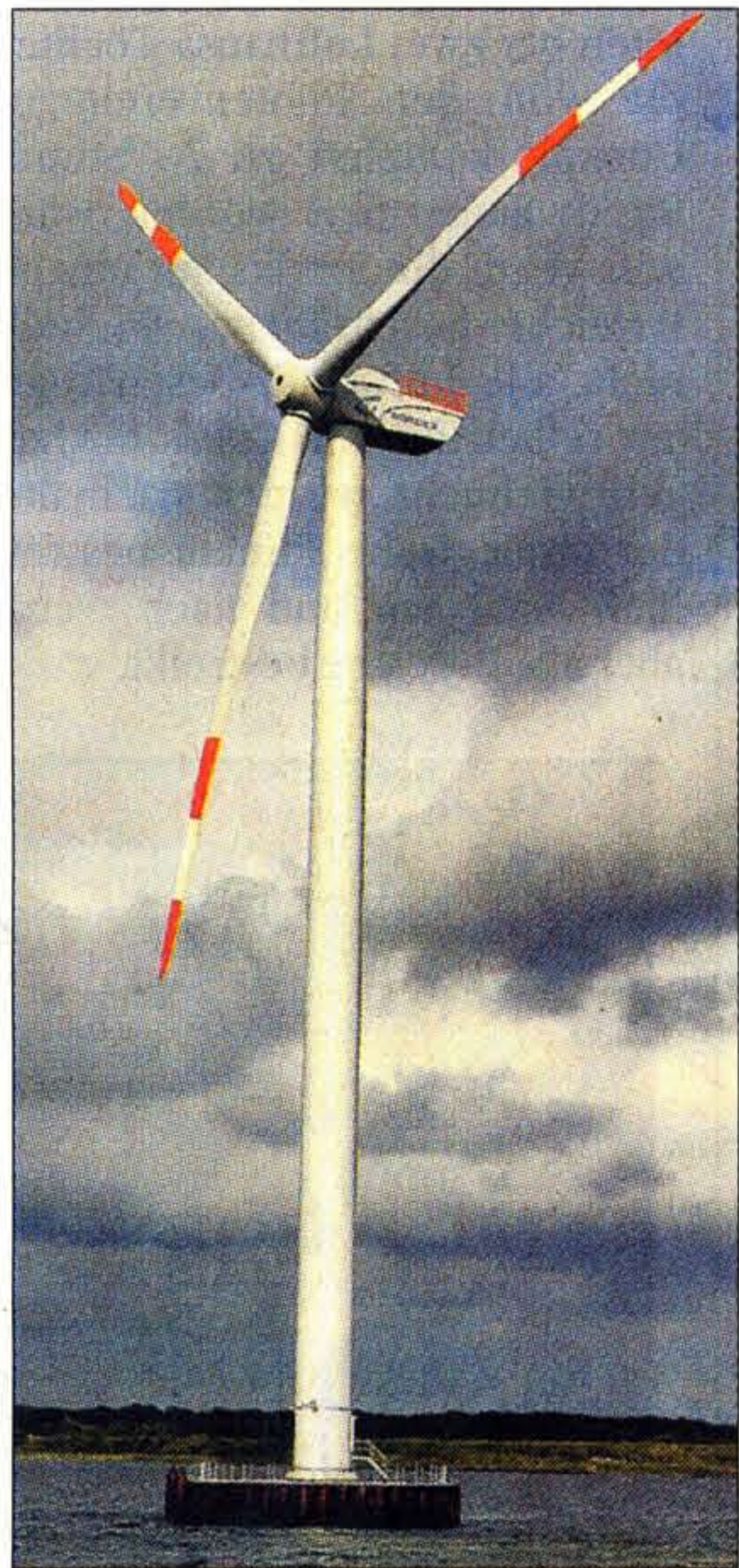
# Windkraft-Boom tut sogar Gaskonzernen gut

Mit der regenerativen Stromerzeugung wächst der Bedarf an schnell regelbaren Gaskraftwerken, die bei Flaute einspringen

Von Edgar Gärtner

STUTTGART – Der 80-jährige texanische Öl- und Gasmilliardär T. Boone Pickens hat vor kurzem die Welt überrascht, als er ankündigte, in seinem Land Tausende von Windrädern aufzustellen. Unverzüglich bestellte er eine erste Lieferung von 667 Windrädern mit einer Gesamtkapazität von 1000 Megawatt für zwei Mrd. Dollar beim US-Mischkonzern General Electric (GE). Nach eigenem Bekunden möchte der Geschäftsmann damit helfen, die hohe Abhängigkeit seines Landes von Ölimporten zu vermindern.

Tatsächlich könnte sich dahinter eine gewiefte Geschäftsstrategie verbergen. Denn jedes Kilowatt installierte Windleistung muss heute durch die entsprechende Leistung einer rasch an- und abschaltbaren Gasturbine ergänzt werden, um die Unstetigkeit des Windes auszugleichen. Kohlekraftwerke sind dafür wegen ihrer langen Anheizzeit schlecht geeignet, Kernkraftwerke überhaupt nicht. Wer sich heute für



Windrad in der Flaute: Nur Gaskraftwerke können schnell einspringen FOTO: PA/ZB

Windräder stark macht, dem geht es möglicherweise auch darum, Gasturbinen oder Gas zu verkaufen. Zu Pickens' Firmengruppe gehört die außerordentlich erfolgreiche Gas-Explorationsfirma XTO-Energy.

Auch bei der „Ecomagination“-Kampagne von GE liegt das Gas-Interesse fast auf der Hand. GE bietet inzwischen seine Windmühlen besonders preisgünstig an – und heizt damit auch die Nachfrage nach Gasturbinen an. Bei Gasturbinen ist GE unangefochten Weltmarktführer und verdient damit viel mehr als auf dem umkämpften Markt für Windräder.

Darüber kann sich selbst Rex Tillerson, der Chef des Öl-Giganten Exxon freuen. Obwohl er Umweltschützer auf die Palme bringt, weil er nicht viel von Investitionen in erneuerbare Energien hält, hat auch er längst kapiert, dass mit Erdgas viel mehr zu verdienen ist. Dort investiert Exxon neuerdings kräftig.

Kürzlich verlautete auf dem World Petroleum Congress (WPC) in Madrid, schätzungsweise 88 Pro-

zent der in den kommenden 20 Jahren in der EU installierten Kraftwerkskapazitäten entfielen voraussichtlich auf kombinierte Gas- und Dampfturbinen (CCGT). In Spanien sind solche Turbinen mit 21 Gigawatt Gesamtkapazität bereits zur wichtigsten Stütze der Stromversorgung geworden. Das ist kein Zufall, denn Spanien ist nach Deutschland das EU-Land mit der höchsten Windkraft-Kapazität. Diese erreichte Ende 2006 schon 11 000 Megawatt. Bei schätzungsweise 2000 Volllaststunden im Jahr entspricht das einer Stromproduktion von 23 Terawattstunden. Um diese sehr unregelmäßig anfallende Strommenge im Netz abzapfen, eignen sich nur Gasturbinen.

Einen zusätzlichen Auftrieb erhalten die Gasverkäufer durch den europäischen CO<sub>2</sub>-Emissionsrechte-Handel. Sobald die Emissionsrechte, wie vorgesehen, ab 2013 versteigert werden müssen, macht der Emissionshandel Investitionen in die energetische Nutzung der reichlich verfügbaren Braun- und Steinkohlevorräte uninteressant.

Der Vormarsch des Gases in der Stromproduktion der EU führt zur fatalen Konsequenz, dass es schon bald keine echte Wahlmöglichkeit zwischen leitungsgebundenen Energieträgern mehr geben wird. Dadurch zeichnet sich der Korridor der zukünftigen Entwicklung des Gaspreises ab. Schon in fünf bis zehn Jahren könnte sich der Gaspreis verdoppelt haben.

Statt in Europa wird die weltweit zu günstigen Preisen verfügbare Kohle nun ausgerechnet in den Öl- und Gasförderländern verstärkt genutzt. Russland baut 30 neue Kohlekraftwerke, um das immer kostbarer werdende Gas für den Export zu reservieren. Die russische Ausbaustategie sieht die Verdopplung der Produktionskapazitäten bis 2020 vor, allerdings ausschließlich auf Basis von Kohle- und Atomkraftwerken – was die europäischen Klimaschutzbemühungen konterkariert. Auch das Emirat Dubai baut jetzt für die eigene Stromversorgung vier große Kohlekraftwerke, weil die eigenen Öl- und Gasvorräte dafür zu schade erscheinen.